



## EDITORIAL

### „Gedenke des Sabbats: Halte ihn heilig.“ (2 Mose 20,8) – Überlegungen eines Christen zur Bedeutung des Schabbats

Jeden Freitag nach meinem Feierabend fahre ich an der Synagoge vorbei und sehe vor dem Eingang ein Polizeifahrzeug mit zwei Polizisten stehen. Ja natürlich, die jüdische Gemeinde lädt zur Begrüßung des Schabbats! Heute erkennt man – leider – in vielen Ländern, jüdische Synagogen und christliche Kirchen und mancherorts auch Moscheen an der Polizeipräsenz vor den Türen. Menschen, die ihren Glauben feiern wollen, müssen geschützt werden vor solchen, die es ihnen nicht gönnen, zum Beispiel weil sie einen anderen Glauben haben, den sie für den einzig wahren halten. Doch zum Glück ist bisher in unserer Stadt der Besuch öffentlicher religiöser Feiern noch gefahrlos möglich.

Ohne ausdrückliche Einladung habe ich mich bisher nicht in den Synagogengottesdienst getraut. Dafür sind auch meine hebräischen Sprachkenntnisse zu armselig. Die konsequente Feier des Sabbats jüdischer Mitbürger nötigt mir jedoch Respekt ab. So sind Veranstaltungen auch in unserer Gesellschaft für christlich-jüdische Zusammenarbeit ab Freitag nach Sonnenuntergang einfach nicht möglich. Und auch der Samstag bis zum Abend ist heilig!

Das kenne ich noch aus meiner katholischen Herkunftsfamilie: Sonntags wird nicht gearbeitet, auch nicht im privaten Haus und Garten. Der Sonntag gehört der Gemeinde und der Familie. Ein Bad am Vorabend wäscht den Schmutz der Woche ab. Der Kirchgang in schöner frisch gewaschener Kleidung, das entspannte Zusammenstehen vor der Kirchentür oder das Zusammensitzen beim Frühschoppen, das ausführliche Mittagessen an einem Tisch, dekoriert mit Blumen und Kerzen, bei endlosen Diskussionen, die stille Stunde danach zum Dösen, Musik hören, zum Lesen, der gemächliche Sonntagsspaziergang, das Spielen und Singen am Nachmittag. All das gehörte dazu. All das habe ich genossen und später oft vermisst. Wir Eltern haben versucht, es auch unseren Kindern zu ermöglichen. Doch obwohl das schul- und arbeitsfreie Wochenende lang ist, fällt der Sonntag zunehmend dem aus der Woche sattem bekannten Stressprogramm zum Opfer und sei es beim Vergnügen oder dem Konsum.

Da könnten wir doch von den Juden lernen!

Einmal in der Woche sich die Freiheit nehmen und niemandem außer G“tt zu dienen. Einmal in der Woche das Alltagsprogramm unterbrechen und sich Ruhe und Erholung gönnen. An einem Tag in der Woche keinen Terminen und Verpflichtungen nachgehen. So wollten es auch Christen halten und haben sich am jüdischen Schabbat ein Vorbild genommen.

Die Einteilung der Woche in sechs Arbeitstage und einen Ruhetag ergibt sich für Christen wie Juden aus der biblischen Schöpfungsgeschichte, der zufolge selbst G“tt nach seinem Schöpfungswerk alle Arbeit ruhen ließ. Er weiß, dass wir Menschen regelmäßige Zeiten brauchen, in denen Körper und Seele erfrischt werden. Das wussten auch die Hebräer. Und so ist der Schabbat der einzige Tag, der es in die zehn Gebote geschafft hat (Ex 20,9). Welche revolutionäre Befreiung auch für Sklaven, Mägde und sogar das Vieh und



den Fremden vor den Türen (Ex 20,20)! Mit globalen Auswirkungen: Eine Zeit des Friedens zwischen Mensch und Tier. Ein Tag, so nennt ihn Erich Fromm „des Waffenstillstands des Menschen mit der Natur“, ist doch heute dringender denn je geboten!

Dabei ist der Schabbat kein Tag des bloßen Nichtstuns, es ist ein Tag, so Fromm, „an dem der Mensch lebt, als hätte er nichts, als verfolge er kein Ziel außer zu sein“, und es ist ein Tag, der schön und entspannt gestaltet ist, wie der Sonntag meiner Kindheit.

Wenn wir praktizierenden Christen doch von unseren jüdischen Brüdern und Schwestern lernen würden, unseren Sonntag genauso heilig zu halten, wie sie ihren Schabbat. Gut, dann gäbe es noch einen Tag mehr, an dem keine stressigen Veranstaltungen möglich wären und auch manche unserer Gesellschaft verschoben werden müssten. Aber wäre das denn immer so schlimm?

Ja, wenn es denn nötig ist, dann gehen wir am Sonntag wenigstens entspannt und mit Freude an die „Arbeit“ – auch zu den Veranstaltungen unserer Gesellschaft und unseren Partnern –, während der wir uns friedlich begegnen können.

In dem vielfältigen Programm, das Ihnen in diesem Rundbrief geboten wird, werden Sie sicherlich viele schöne Anlässe dafür finden. Herzlich willkommen!

Ihr

**Bernhard Boudgoust**

Katholischer Vorsitzender

### **Mensch, wo bist Du? Gemeinsam gegen Judenfeindschaft**

Ansprache von Bundespräsident Frank-Walter Steinmeier im Rahmen der Zentralen Eröffnungsfeier der Woche der Brüderlichkeit am 10. März 2019 im Staatstheater Nürnberg

Ein jüdischer Schüler einer neunten Klasse in Berlin wird von Mitschülern monatelang gemobbt und bedroht. Er verlässt die Schule, eine, die als besonders international und weltoffen gilt. Männer, die Kippa tragen, werden beschimpft, beleidigt und angegriffen: in Berlin, in Bonn, in anderen deutschen Städten. In der Nähe des Brandenburger Tors brennen israelische Flaggen. Stolpersteine und jüdische Grabsteine werden beschmiert und geschändet. Die Liste ließe sich fortsetzen. Lang, zu lang. Und noch länger ist die Liste der Fälle, von denen wir gar nichts wissen, weil sie nie irgendwo gemeldet wurden.

Als Bundespräsident dieses Landes beschämt mich jeder einzelne dieser Vorfälle zutiefst. Es beschämt mich und es schmerzt mich, dass Antisemitismus in Deutschland – gerade hier! – wieder häufiger und offen seine Fratze zeigt. Deshalb wünsche ich mir, dass wir, auch heute hier aus Nürnberg, ein eindeutiges Signal senden: Antisemitismus ist immer ein Angriff auf unsere gesamte Gesellschaft! Er gilt immer uns allen. „Nichts sehen, nichts hören, nichts sagen, nichts tun“ ist keine Option, für niemanden von uns. Wer ein freiheitliches, ein lebenswertes Land will, der muss eintreten und aufstehen gegen Antisemitismus in jeder Form. Wir wollen und wir dürfen das nicht dulden in unserem Land!

„Vor Antisemitismus“, so schrieb es Hannah Arendt im Jahr 1941 bitter-ironisch, und Sie alle kennen diesen Satz, „vor Antisemitismus aber ist man nur noch auf dem Monde sicher“. Antisemitismus ist auch



fast 80 Jahre später mitnichten überwunden – bei uns in Deutschland nicht und auch bei unseren europäischen Nachbarn nicht. Heute steigt in Deutschland die Zahl antisemitischer Straftaten, zehn Prozent mehr waren es im Jahr 2018 im Vergleich zum Vorjahr.

„Mensch, wo bist Du?“ – das Motto der diesjährigen Woche der Brüderlichkeit ist also ein drängendes, hochaktuelles, vor allem forderndes. Diese erste Frage Gottes an den Menschen, wie sie im Alten Testament überliefert ist, ist die nach seiner Verantwortung. Moderner formuliert, ist es auch die Frage nach seiner Zivilcourage. Mensch, wo bist Du also, wenn Juden verhöhnt, beleidigt, angegriffen werden?

Diese Frage wiegt in Deutschland besonders schwer. Unsere Geschichte, der unvergleichliche Zivilsationsbruch der Shoah, ist uns eine Verpflichtung und eine Verantwortung. Und gegen manche, die das anders sehen: eine Verantwortung, die keinen Schlußstrich kennt.

Ich empfinde tiefe Dankbarkeit, dass jüdisches Leben wieder aufgeblüht ist in Deutschland. Viele der jüdischen Gemeinden sind gewachsen, auch junge Rabbiner werden wieder in Deutschland ausgebildet und ordiniert. Tausende junger Israelis kommen jedes Jahr nach Deutschland, studieren und feiern, gründen Start-ups oder organisieren Theater-Festivals. In Berlin, versichern mir israelische Freunde, kriegt man heute sogar einen ordentlichen Bagel. Ganz im Ernst: Dieses vielfältige jüdische Leben ist ein unschätzbares Glück für unser Land. Vor einigen Wochen habe ich in Berlin an den Feierlichkeiten zu Chanukka teilgenommen, und ich betrachte es als großes Geschenk, dass wir uns über den Abgrund der Geschichte hinweg die Hand reichen können, dass Juden und Christen in unserem Land gemeinsam und öffentlich die Chanukka-Lichter anzünden.

Zugleich erfüllt es mich mit großer Sorge, dass Antisemitismus in Deutschland auch in der Mitte der Gesellschaft wieder salonfähig wird.

Er zeigt sich auf der Straße, in Klassenzimmern und auf Schulhöfen. Er zeigt sich in völkischem Gedankengut in politischen Reden, er zeigt sich als Hass und Hetze im Netz. Gerade dort, in den sozialen Netzwerken, verbreiten sich antisemitische Ressentiments und Verschwörungstheorien, oft anonym, besonders schnell.

Antisemitismus besteht fort in jahrhundertealten Klischees und Vorurteilen gegenüber Juden und dem angeblich Jüdischen, die es in allen europäischen Gesellschaften gab und gibt. Er ist menschenverachtend und widerspricht diametral unseren Wertvorstellungen.

Dazu kommt ein neuer Antisemitismus, den, und auch das müssen wir offen ansprechen, einige Zuwanderer aus israelfeindlich geprägten Ländern mitbringen. Daraus darf kein Generalverdacht gegen alle Zuwanderer aus muslimischen Ländern oder gar „die Muslime“ in Deutschland werden. Aber wir dürfen, ja wir müssen einfordern, dass diejenigen, die bei uns Schutz suchen und hier leben wollen, sich zu unseren demokratischen Werten und auch zu den Lehren bekennen, die wir aus unserer Geschichte des 20. Jahrhunderts gezogen haben.

Unser Grundgesetz garantiert die individuellen Bürger- und Menschenrechte und die Rechtsstaatlichkeit. Und es garantiert, dass niemand wegen seines Glaubens diskriminiert oder ausgegrenzt werden darf, egal, was er glaubt und ob er überhaupt glaubt, ob er ein Kreuz, ein Kopftuch oder eine Kippa trägt.

Unser Grundgesetz, unser Strafgesetz, unsere Rechtsordnung ist nicht neutral, wenn es um Antisemitismus geht. Und unsere Demokratie ist es erst recht nicht.

Wir wollen uns nicht daran gewöhnen, dass jüdische Synagogen für immer und ewig von der Polizei geschützt werden müssen. Und wir wollen es nicht hinnehmen, wenn jüdische Mitbürger zum Ziel von Hass



und Herabwürdigung werden. Jeder solche Hassangriff, jede Herabwürdigung und erst recht jede Gewalttat gegen Juden ist ein Angriff auf die Grundlagen unseres Zusammenlebens, auf unsere Verfassung, ja: auf unsere Demokratie und unsere offene Gesellschaft. Und diese Gesellschaft, wenn sie bleiben will, was sie ist, muss sich wehren gegen jede Form von Antisemitismus: den alten wie den neuen, den lauten wie den leisen, den linken wie den rechten, gegen den in Springerstiefeln genauso wie gegen den in Nadelstreifen! Nichts davon darf seinen Platz haben in unserer Gesellschaft!

Am 9. November vergangenen Jahres haben wir in Berlin der Reichspogromnacht vor 80 Jahren gedacht. „Kann man als Jude in diesem Land leben?“, fragte Jeanine Meerapfel damals. Meine Antwort war und ist: Es ist unsere Pflicht, es ist die Pflicht der deutschen Politik, dafür zu sorgen, dass kein Jude in Deutschland sich durch Furcht gedrängt fühlt, diese Frage mit Nein zu beantworten. Denn in einem Land, in dem Juden nicht leben können, wollen wir alle nicht leben. Ich habe es wiederholt gesagt: Nur wenn Juden in Deutschland vollkommen sicher, vollkommen zuhause sind, ist dieses Land vollkommen bei sich.

Und deshalb darf es uns nicht gleichgültig sein, dass sich Juden bei uns wie in anderen europäischen Ländern zunehmend unsicher fühlen. Es darf uns nicht gleichgültig sein, dass jüdische Schulen und Einrichtungen schwer bewacht werden müssen. Es darf uns nicht gleichgültig sein, dass Sie, lieber Josef Schuster, davor warnen müssen, auf der Straße eine Kippa zu tragen. Ja, es ist die Verantwortung des Staates, die Sicherheit und Freiheit jüdischen Lebens zu garantieren, aber es ist auch die Verantwortung der Gesellschaft und jedes Einzelnen!

Große Verantwortung kommt den Schulen zu. Das Wissen, was Antisemitismus ist, welch lange unseelige Tradition er hat, wie der moderne Antisemitismus entstanden ist und wie fanatischer Rassenhass Deutschland in die Barbarei stürzte, wird vor allem in der Schule vermittelt. Alle Kinder, die in Deutschland aufwachsen, brauchen aber auch ein breites Bild des Judentums, von der Vielfalt jüdischen Lebens und jüdischer Kultur, wie sie sich in Deutschland über Jahrhunderte entfaltet haben. Und auch das lernen sie – wenn sie es lernen – zu allererst in der Schule.

Enorm wichtige Arbeit bei der Prävention und beim Kampf gegen Antisemitismus leisten auch zivilgesellschaftliche Gruppen, und ich möchte Ihnen, den diesjährigen Preisträgern der Buber-Rosenzweig-Medaille, der Kreuzberger Initiative gegen Antisemitismus und dem Netzwerk für Demokratie und Courage, ganz herzlich gratulieren!

Gratulieren möchte ich aber auch Ihnen, sehr geehrte Vertreter des Deutschen Koordinierungsrats, zu Ihrem 70-jährigen Bestehen, das Sie in diesem Jahr feiern. Sie haben entscheidend zur Aussöhnung, zum Dialog und zur Verständigung zwischen Juden und Christen in unserem Land beigetragen, und für Ihr unschätzbares Engagement möchte ich Ihnen danken!

Wir leben in Zeiten, in denen Respekt und Vernunft weniger geachtet werden und die demokratischen, auf Vernunft gründenden Regeln unseres Zusammenlebens stärker unter Druck geraten. Zeiten, in denen auch antisemitische Vorurteile und Verschwörungstheorien wieder das gesellschaftliche Klima vergiften.

Insofern müssen wir über den erstarkenden Antisemitismus gleich in zweifacher Hinsicht besorgt sein: Antisemitismus ist immer zutiefst menschenverachtend. Er ist aber auch ein Seismograf für den geistigen und moralischen Zustand einer Gesellschaft. Wo Verschwörungstheorien ihre Verführungskraft entfalten und die gesellschaftliche Polarisierung zunimmt, wo Wut und Hass lauter geäußert werden, wächst auch der Antisemitismus. Ganz grundsätzlich gilt: Je offener und unverhohlener Antisemitismus zutage tritt,



umso mehr sind Respekt und Vernunft, umso mehr sind unsere demokratischen Werte ganz allgemein in Bedrängnis. Erschreckende Beispiele dafür sehen wir nicht nur bei uns in Deutschland, sondern auch in unseren Nachbarländern – und Ungarn ist nicht mehr das einzige Beispiel.

Antisemitismus ist in jeder demokratischen Gesellschaft so etwas wie eine rote Linie. Sie muss es sein. Und diese Linie ist nicht verhandlungsfähig.

Vor wenigen Wochen hielt Saul Friedländer im Deutschen Bundestag eine zutiefst bewegende Rede, und viele seiner Worte an jenem 31. Januar sind mir noch im Ohr. Sie müssen uns Mahnung und Ansporn zugleich sein. Ich wünschte mir, wir müssten nirgendwo – erst recht nicht in diesem Land – den Kampf gegen den Antisemitismus, gegen den menschenverachtenden Hass auf Jüdinnen und Juden erneut führen.

Aber, ja, wir müssen es! Und wir müssen es noch viel entschiedener tun!

Dafür brauchen wir staatliches Handeln ebenso wie Zivilcourage. Dafür müssen wir das Gespräch miteinander suchen, Gläubige und Nichtgläubige, Christen, Juden und Muslime. Und wir müssen streiten, gemeinsam gegen jede Form von Antisemitismus.

Lassen Sie uns auf die Frage „Mensch, wo bist Du?“ antworten: Hier! Wir sind hier! Jeder einzelne von uns. Und wir werden nicht wegschauen!

Herzlichen Dank!

(Es gilt das gesprochene Wort)

### **Stellungnahme**

Der Deutsche Koordinierungsrat der Gesellschaften für Christlich-Jüdische Zusammenarbeit (DKR) fordert umfassende Ablehnung der gegen Israel gerichteten Kampagne „Boykott, Desinvestitionen und Sanktionen“ (BDS)

Der Deutsche Koordinierungsrat der Gesellschaften für Christlich-Jüdische Zusammenarbeit (DKR) begrüßt, dass sich der deutsche Bundestag am 17. Mai 2019 mit großer Mehrheit gegen die Kampagne „Boykott, Desinvestitionen und Sanktionen“ (abgekürzt: BDS) gestellt hat!

Es gab in den letzten Jahren in Deutschland verschiedene Konflikte um diese Kampagne, sodass Präsidium und Vorstand des DKR sich mehrfach mit der BDS-Bewegung auseinandergesetzt haben.

Bei dieser Kampagne handelt es sich um eine von palästinensischen Gruppen initiierte Bewegung, die inzwischen in mehreren Ländern Unterstützergruppen hat, darunter auch Deutschland.

Der DKR tritt für das Selbstbestimmungsrecht des jüdischen Volkes und des palästinensischen Volkes ein. Er hält zugleich die BDS-Kampagne für ein völlig ungeeignetes und höchst einseitiges Vorgehen, das Israel allein zum Verantwortlichen des israelisch-palästinensischen Konflikts macht und von Israel auch allein eine Lösung des Konflikts fordert. Der DKR lehnt die BDS-Kampagne ab, weil die Durchsetzung ihrer Ziele letztlich das Ende des Staates Israel bedeuten würde.

BDS ist abzulehnen, weil die Kampagne, indem sie Israel allein die gesamte Verantwortung für den Nahostkonflikt zuschiebt, die anderen Akteure im Konflikt völlig verdrängt. Dies gilt insbesondere für den Iran, der unverhohlen die Zerstörung Israels als eigenes Staatsziel erklärt hat, entscheidend zur Destabilisierung im Nahen Osten beiträgt, militärische Schlagkraft gegen Israel in Syrien zu etablieren versucht und an Israels Nordgrenze die Terrorgruppe „Hisbollah“ mit einem ungeheuren Raketens Arsenal aufgerüstet hat.



Die BDS-Akteure verdrängen ebenfalls die von der im Gaza-Streifen herrschenden „ Hamas“ ausgehenden ständigen Angriffe gegen die israelische Zivilbevölkerung. Die Europäische Union stuft die „ Hamas“ klar als Terrorgruppe ein.

BDS ist abzulehnen, weil die Kampagne die Lösung des Konflikts allein Israel zuschiebt und die schwierigen Fragen, wie es realistisch zu einer Beendigung der israelischen Besatzung und dem Ende der Gewalt und der Bedrohungen gegen Israel kommen kann, unterschlägt.

BDS ist abzulehnen, weil die Kampagne ihre Ziele unklar formuliert und nicht differenziert, ob ein Rückzug Israels zu den Grenzen von 1967 gefordert wird oder der komplette Abzug israelischer Präsenz im ehemaligen britischen Mandatsgebiet Palästina, wobei letzteres die grundsätzliche Infragestellung des Staates Israel bedeuten würde.

BDS ist abzulehnen, weil die Umsetzung der Forderung nach Rückkehr aller palästinensischen Flüchtlinge und deren Nachkommen eindeutig das Ende des Staates Israel zur Folge hätte. Da sich bei den Palästinensern – weltweit einzigartig – der Geflüchtetenstatus auf die Folgegenerationen vererbt, wird heute mit 5 Millionen palästinensischen Flüchtlingen gerechnet. Die Aufnahme von so vielen Menschen palästinensischer Herkunft würde den kleinen Staat Israel mit einer Bevölkerung von 8 Millionen vollständig überfordern und zugleich Israel in seiner Existenz als jüdischer Staat zerschlagen.

Es wird für die Frage der palästinensischen Flüchtlinge eine andere Lösung geben müssen. Hierbei wird auch zu berücksichtigen sein, dass der Staat Israel seinerseits ab 1948 hunderttausende jüdischer Flüchtlinge und Vertriebene aus arabischen Ländern aufgenommen hat.

Der DKR ruft die Religionsgemeinschaften, politisch Verantwortlichen und gesellschaftlichen Kräfte in Deutschland auf, sich kritisch mit der BDS-Kampagne auseinanderzusetzen, deren israelfeindliche Ziele zu entlarven und eindeutig abzulehnen.

Die festgefahrene Situation zwischen Israel und den Palästinensern kann nicht durch einseitige Haltungen und Forderungen geöffnet werden, sondern nur durch Überwindung einseitiger Denk- und Handlungsmuster auf palästinensischer wie auf israelischer Seite.

Bonn, 19. Mai 2019

Präsidium und Vorstand des Deutschen Koordinierungsrates  
der Gesellschaften für Christlich-Jüdische Zusammenarbeit

[Diese Stellungnahme des DKR wurde auf der Mitgliederversammlung der über 80 Gesellschaften für Christlich-Jüdische Zusammenarbeit am 19.5.2019 in Bonn gemeinsam und einstimmig verabschiedet]

### **Woche der Brüderlichkeit 2020**

Bundeskanzlerin Angela Merkel erhält die Buber-Rosenzweig-Medaille

Dies teilten Präsidium und Vorstand des Deutschen Koordinierungsrates seiner mehr als 80 Gesellschaften für Christlich-Jüdische Zusammenarbeit am Sonntag, den 19. Mai 2019, in Bonn mit.

Der Deutsche Koordinierungsrat würdigt mit der Auszeichnung das entschiedene Eintreten Angela Merkels gegen antisemitische und rassistische Tendenzen in Politik, Gesellschaft und Kultur. Mit großem Einsatz für Versöhnung und Toleranz hat sie dem Dialog der Kulturen und Religionen wichtige Anstöße



gegeben. Als an höchster Stelle verantwortliche Politikerin ist sie Antisemitismus, Fremdenfeindlichkeit, Hass und Gewalt stets mit Entschlossenheit entgegen getreten und hat immer wieder die bleibende Verantwortung Deutschlands für die Verbrechen der Shoah betont.

Insbesondere im Rahmen der Beschneidungsdebatte hat Angela Merkel unter Verweis auf das grundgesetzlich garantierte Recht der Religionsfreiheit auf die Bewahrung des Rechts zur Beschneidung gedrungen. In der Debatte über den Umgang mit dem Holocaustleugner Richard Williamson forderte sie den damaligen Papst Benedikt XVI. mit Nachdruck zu einer Klarstellung seiner Position auf. Und wiederholt erklärte sie in den vergangenen Jahren, dass in Verantwortung vor der Geschichte Deutschlands die Sicherheit Israels zur Staatsräson Deutschlands gehöre.

Das Jahresthema 2020 der Gesellschaften für christlich-jüdische Zusammenarbeit lautet:

„Tu deinen Mund auf für die Anderen“

Damit Gerechtigkeit sich durchsetzt und unsere Demokratie bewahrt bleibt; damit Europa ein Europa für alle wird. Tikkun Olam – gemeinsam die Welt jeden Tag ein klein wenig besser machen – für die Anderen und damit auch für uns alle.

Die Buber-Rosenzweig-Medaille wird im Rahmen der feierlichen Eröffnung der Woche der Brüderlichkeit am 8. März 2020 im Kulturpalast zu Dresden überreicht.

Bonn/Bad Nauheim, 19. Mai 2019

Präsidium und Vorstand

des Deutschen Koordinierungsrates der Gesellschaften für Christlich-Jüdische Zusammenarbeit

### **Tagesausflug nach Wachenheim und Deidesheim am 15. September 2019**

Wir freuen uns, Sie in diesem Jahr wieder zu einem Tagesausflug einladen zu können. Gemeinsam mit Heidi Feickert haben wir das folgende Programm geplant:

Sonntag, 15. September 2019, Abfahrt mit dem Bus in Mannheim um 10.30 Uhr.

Fahrt nach Wachenheim, Besuch des jüdischen Friedhofs, anschließend Kurzbesuch der Edith-Stein-Kirche, die sich in der Nähe des Friedhofs befindet. Mittagessen in Wachenheim.

Fahrt nach Deidesheim mit Besuch der ehemaligen Synagoge.

Abschlusskaffee in Deidesheim.

Rückfahrt nach Mannheim.

Die Kosten für den Ausflug konnten noch nicht abschließend ermittelt werden, sie werden sich aber im üblichen Rahmen bewegen.

Alle, die mitfahren möchten, bitten wir schon jetzt um ihre Interessensbekundung unter

E-Mail: [christlich-juedische@web.de](mailto:christlich-juedische@web.de),

per Fax (03212) 135 99 87,

telefonisch (0621) 68 50 273 oder

per Post an die Adresse der Gesellschaft.

[Vorstand]



### **Neuer Vorstand der Jüdischen Gemeinde Mannheim Althausen folgt auf Khoshlessan**

Über die Vorstandswahlen in der Jüdischen Gemeinde Mannheim vom 26. Mai 2019 berichtet der Mannheimer Morgen am 4. Juni 2019 ausführlich.

Nachfolgend möchten wir Ihnen den Beitrag zur Kenntnis bringen:

„Die Jüdische Gemeinde bekommt eine neue Vorsitzende: Rita Althausen. Die 64-jährige pensionierte Lehrerin, früher am Elisabeth-Gymnasium tätig, gilt als Vertreterin eines liberalen Kurses. Sie setzte sich in einer Kampfabstimmung klar gegen Susanne Benizri-Wedde durch, langjährige Erziehungsreferentin der Israelitischen Religionsgemeinschaft Baden.

Rita Althausen ist Tochter des 1919 in Lampertheim geborenen, 2001 verstorbenen Oskar Althausen, der durch die Flucht aus dem Lager Gurs 1944 der Ermordung durch die Nationalsozialisten entging und sich danach sehr große Verdienste um den Wiederaufbau der Jüdischen Gemeinde in Mannheim, aber auch um Erinnerung und Versöhnung erwarb. Schon lange ist sie stark in der Deutsch-Israelischen Gesellschaft Rhein-Neckar sowie in der Gesellschaft für christlich-jüdische Zusammenarbeit engagiert.

Rita Althausen wird ihr Amt am 1. Juli 2019 antreten. Vorher wollte sie zu ihren Plänen nicht ausführlich Stellung nehmen. Sie folgt auf Majid Khoshlessan, der nach drei Jahren nicht mehr kandidierte. Auch der Ingenieur, bis 2010 Geschäftsführer der Mannheimer Gesellschaft für Wohnungs- und Städtebau, stand stets für den engen Dialog mit Christen und Muslimen.

Stellvertreterin ist unverändert Sophia Engelhardt. Zudem gehören dem Vorstand weiter Marlis Studnberg und, neu gewählt, Esther Graf und Konstantyn Krasnopolkiy an. Susanne Benizri-Wedde und Jasmin Fritsch schieden aus. Rita Althausen und Sophia Engelhardt vertreten die rund 480 Mitglieder zählende Mannheimer Gemeinde auch beim Oberrat der Israelitischen Religionsgemeinschaft in Baden.

### **Integration der Einwanderer**

Herzstück der Jüdischen Gemeinde ist seit mehr als 30 Jahren die Synagoge in F 3 mit Jugendzentrum, Sportraum und zahlreichen kulturellen Veranstaltungen. Die Gemeinde kümmert sich zudem intensiv um die Integration von Einwanderern aus der früheren Sowjetunion, zum Beispiel mit Deutschkursen und Sozialsprechstunden. Auch den jüdischen Friedhof verwaltet die Gemeinde selbst. Als gesellschaftlicher Höhepunkt des Jahres gilt der Frühlingsball. Die Gemeinde hat sich in den vergangenen Jahren zunehmend geöffnet und pflegt enge Kontakte mit den anderen abrahamitischen Religionen.“

[© Mannheimer Morgen, Autor: pwr]

Die Gesellschaft für christlich-jüdische Zusammenarbeit Rhein-Neckar dankt Majid Khoshlessan für die vertrauensvolle und fruchtbare Zusammenarbeit mit der Jüdischen Gemeinde in den vergangenen drei Jahren. Mit Rita Althausen, die ebenfalls in der Gesellschaft schon lange engagiert ist, wird die gemeinsame Arbeit sicherlich eine gute Fortsetzung finden.





## TERMINE DER GESELLSCHAFT

### Sonntag, 1. September 2019 · »Europäischer Tag der Jüdischen Kultur«

#### *Führung über den jüdischen Friedhof mit Heidi Feickert*

Treffpunkt: Hauptfriedhof Mannheim, am Eingang zum jüdischen Friedhof, Röntgenstraße/Feudenheimer Straße. Männer werden gebeten, eine Kopfbedeckung zu tragen.

Beginn: 11.00 Uhr

#### *»Gut Schabbes, Herr Nachbar!« Führung durch das jüdische Mannheim mit Heidi Feickert*

Ort: Mahnmal (Kubus) vor P 2, Planken

Beginn: 14.00 Uhr

### Mittwoch, 11. September 2019

#### *Sexualität im Judentum*

Vortrag von Rabbinerin Prof. Dr. Elisa Klapheck, Jüdische Gemeinde Frankfurt am Main

Ort: Jüdisches Gemeindezentrum, Rabbiner-Grünwald-Platz, F 3, 68159 Mannheim

Beginn: 19.00 Uhr

### Dienstag, 22. Oktober 2019

#### *Gedenken an die Deportation nach Gurs*

*Gedenken am Kubus*

Ort: Mahnmal (Kubus) vor P 2, Planken

Beginn: 18.00 Uhr

### Samstag, 9. November 2019

#### *Gedenkgottesdienst zur Reichspogromnacht*

*mit der ACK Mannheim*

Ort: CityKirche Konkordien, R 2, 2, 68161 Mannheim

Beginn: 19.00 Uhr

### Sonntag, 10. November 2019 · »Judentum kennen lernen«

#### *Führung über den jüdischen Friedhof*

*mit Heidi Feickert*

Treffpunkt: Hauptfriedhof Mannheim, am Eingang zum jüdischen Friedhof, Röntgenstraße/Feudenheimer Straße. Männer werden gebeten, eine Kopfbedeckung zu tragen.

Beginn: 11.00 Uhr

### Donnerstag, 21. November 2019

#### *Der arabische Blick auf Israel*

Vortrag von Prof. Dr. Johannes Becke, Hochschule für Jüdische Studien Heidelberg

Ort: Jüdisches Gemeindezentrum, Rabbiner-Grünwald-Platz, F 3, 68159 Mannheim

Beginn: 19.00 Uhr



### **Arbeitskreis der Gesellschaft für christlich-jüdische Zusammenarbeit**

Der Arbeitskreis trifft sich im Jüdischen Gemeindezentrum in F 3, 4 in der Regel am ersten Montag im Monat von 15.00 Uhr bis 17.00 Uhr. Im ersten Teil steht bei Kaffee und Kuchen die Begegnung miteinander im Mittelpunkt. Vortrag und Diskussion zu einem Thema aus dem jüdisch-christlichen Dialog oder gesellschaftspolitischen Bereich prägen den zweiten Teil des Nachmittags. Der Arbeitskreis steht allen interessierten Menschen offen.

Ansprechperson: Pfarrerin Ilka Sobottke, CityKirche Konkordien, Telefon (06 21) 211 72

**Montag, 1. Juli 2019**

#### **Sommerfest**

*auf der Wiese der CityKirche Konkordien*

### **Gesprächskreis Juden und Christen in Ludwigshafen und dem Rhein-Pfalz-Kreis**

Der Gesprächskreis auf der linken Rheinseite vertritt den protestantischen und katholischen Kirchenbezirk Ludwigshafen im jüdisch-christlichen Dialog. Er hat unter anderem die Aufgabe, den zentralen Gedenkgottesdienst zum 9. November in der Ludwigshafener Melanchthonkirche auszurichten. Die Leitung des Gesprächskreises wird vom Dekan des protestantischen Kirchenbezirks Ludwigshafen bestellt.

## **WEITERE TERMINE**

**noch bis Mittwoch, 31. Juli 2019**

#### ***Nachbarn 1938. „Wir waren alle Ladenburger“***

*Ausstellung konzipiert von Dozenten und Studierenden der Hochschule für Jüdische Studien Heidelberg und der Universität Heidelberg zusammen mit dem Lobdengau-Museum*

Ort: Lobdengau-Museum, Amtshof 1, 68526 Ladenburg

**Dienstag, 16. Juli 2019**

#### ***Gespräche über Gott und die Welt***

*Schritte zur Koexistenz für die Menschen in Palästina und in Israel*

*Referenten: Michael Fürst, Vorsitzender der jüdischen Gemeinden Niedersachsen und Dr. Yazid Shammout, Vorsitzender der palästinensischen Gemeinde Hannover*

Ort: Melanchthonhaus, Lange Rötterstraße 31, 68167 Mannheim

Zeit: 19.30 Uhr

**Montag, 28. Oktober 2019**

#### ***Verlegung von Stolpersteinen in Ludwigshafen***

Ort: diverse Verlegestellen, Details werden noch bekannt gegeben

Beginn: 10.30 Uhr

***Am Abend Illuminierung der ostjüdischen Synagoge (Hans-Klüber-Platz)  
in Erinnerung an die »Oktoberdeportation« vom 28. Oktober 1938***

#### **Impressum**

Hrsg. Gesellschaft für christlich-jüdische Zusammenarbeit Rhein-Neckar e.V. · Von-Kieffer-Straße 1 · 67065 Ludwigshafen

Geschäftsführerin: Marita Hoffmann · Telefon (06 21) 68 50 273 · Telefax (0 32 12) 135 99 87

E-Mail: christlich-juedische@web.de · www.gcjz-rhein-neckar.de